

# Teltomer Kreisblatt.



Erscheint  
Mittwochs u. Sonnabends.

Abonnementpreis:  
pro Quartal 1 Mark 10 Pf.

Ausnahme von Inseraten  
in der Expedition Sauerbergstr. Nr. 20  
sowie  
in sämtlichen Annoncen-Büros  
und den Agenturen im Reich.

No. 62.

Berlin, den 4. August 1875.

20. Jahrg.

## Am tliche s.

Berlin, den 28. Juli 1875.

Der frühere Rouleaurmaler Wilhelm Friedrich August Horte zu Treptow ist zum Amtsdienier, Executor und Nachwächter des Amtsbezirks resp. der Colonie Treptow bestellt, von mir bestätigt und demnächst vereidigt worden. Der königliche Landrath des Teltow'schen Kreises.  
Prinz Handjery.

Der bisherige Schöffe, Bauer Friedrich Witz ist zum Gemeindevorsteher von Dergischow und der Rostäth August Höners zum Schöffen ebendasselbst gewählt, von mir bestätigt und der 2. Höners demnächst vereidigt worden. Berlin, den 29. Juli 1875.

Der Königl. Landrath des Teltow'schen Kreises.  
Prinz Handjery.

Berlin, den 9. Juli 1875.

Nach mir vorliegenden amtlichen Nachrichten existirt eine nicht unerhebliche Anzahl von Landgemeinden im diesseitigen Kreise, welche noch nicht mit einem Briefkasten am Orte versehen sind.

Das Vorhandensein und die Benutzung eines Briefkastens bietet der Landgemeinde nicht nur die Gelegenheit zur bequemen Einlieferung und passenden Aufbewahrung der Correspondenz, sondern sichert, was noch höher anzuschlagen ist, dem Orte auch eine regelmäßige Verbindung mit der nächstgelegenen Post-Anstalt. Es liegt somit im Interesse sowohl der Gemeinden, als auch der Postverwaltung, daß die Beschaffung resp. die Benutzung der Landbriefkasten möglichst allgemein werde.

Auf Anregung der Kaiserlichen Ober-Post-Direction nehme ich daher Veranlassung, den betreffenden Gemeindevorständen, in deren Bezirken sich noch keine Briefkasten befinden, die Beschaffung von solchen dringend zu empfehlen.

Indem ich bemerke, daß vorschrittsmäßig construirte Landbriefkasten aus starkem Blech, grün lackirt, mit 6 Tagesplatten zu dem Preise von 10 Mark 50 Pfennigen pro Stück bei der Kaiserlichen Ober-Post-Direction zu Potsdam zu beziehen sind und daß ich sehr gern zur Entgegennahme von Bestellungen, welche baldigst bei mir schriftlich zu machen sind, bereit bin, glaube ich die Erwartung aussprechen zu dürfen, daß es nur dieser Andeutung bedürfen wird, um in Anbetracht der eintretenden Vortheile die betreffenden Gemeinden zur sofortigen Beschaffung von Briefkasten zu veranlassen.

Der Königl. Landrath des Teltow'schen Kreises.  
Prinz Handjery.

Der § 14 des Reichsimpfgesetzes vom 8. April 1874 bestimmt:

„Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche es unterlassen, auf amtliches Erfordern mittelst der vorgeschriebenen Bescheinigungen den Nachweis zu führen, daß die Impfung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen erfolgt oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist, werden mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mark bestraft.“

„Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Bestellung zur Revision entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.“

und die hierzu ergangene Ausführungs-Instruction schreibt vor

„Der Gemeinde- oder Gutsvorsteher resp. Polizeidirigent hat innerhalb acht Tagen nach dem Revisionsstermine die Bestrafung der Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche den vorkehend bezeichneten Verpflichtungen nicht nachgekommen sind, bei der zuständigen Polizeianwaltschaft zu beantragen.“

Mit Rücksicht hierauf veranlasse ich die Herren Polizeidirigenten in den Städten, sowie die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher die Bestrafung von Contravenienten der bezeichneten Art innerhalb 8 Tagen nach Beendigung des Impfgeschäfts in ihren resp. Bezirken bei der betreffenden Polizei-Anwaltschaft zu beantragen.

Damit die zur ordnungsmäßigen Durchführung des Impfgeschäfts erforderliche Controlle gesichert erscheint, ersuche ich indeß die Herren Polizeidirigenten, Gemeinde- und Gutsvorsteher, die desfalligen Straf- anträge nicht der Polizei-Anwaltschaft direct, sondern dem diesseitigen Landraths-Amte zur Kenntnissnahme und Weiterbeförderung einzureichen.

Der königliche Landrath des Teltow'schen Kreises.  
Prinz Handjery.

## Bekanntmachung,

den Remonte-Ankauf pro 1875 betreffend.

Zum Ankauf von Remonten im Alter von vorzugsweise drei und ausnahmsweise vier und fünf Jahren sind im Bereich der königlichen Regierung zu Potsdam für dieses Jahr nachstehende Morgens 8 Uhr beginnende Märkte anberaumt worden und zwar:

den 7. August in Wilsnack, den 9. August in Havelberg, den 10. August in Kyritz, den 11. August in Neustadt a. d. Dosse, den 12. August in Neuhoppin, den 13. August in Nauen, den 14. August in Rathenow, den 16. August in Brandenburg a. d. Havel, den 23. August in Treuenbrietzen, den 3. September in Beeskow, den 8. Sept. in Brieg.

Die von der Militär-Commission-erkauften Pferde werden zur Stelle abgenommen und gegen Quittung sofort baar bezahlt. Pferde mit solchen Fehlern, welche nach den Landesgesetzen den Kauf rückgängig machen, sind vom Verkäufer gegen Erstattung des Kaufpreises und der sämtlichen Unkosten zurückzunehmen, auch sind Krippenfehler vom Ankauf ausgeschlossen. Die Verkäufer sind ferner verpflichtet, jedem verkauften Pferde eine neue, starke rindlederene Trense mit starkem Gebiß und-Ringen versehen, eine starke Kopfhalter von Leder oder Hanf mit zwei, mindestens 2 Meter langen starken Hanfstricken, ohne besondere Vergütung mitzugeben.

Berlin, den 4. März 1875.

Kriegs-Ministerium. Abtheilung für das Remonte-Wesen.

## Bekanntmachung

wegen Ausreichung der neuen Zinscoupons Ser. X. zu den Neumärkischen Schuldverschreibungen.

Die Zinscoupons Ser. X. Nr. 1-8 über die Zinsen für die vier Jahre vom 1. Juli 1875 bis dahin 1879 nebst Talons werden vom 14. Juni cr. ab von der Controlle der Staatspapiere hier selbst, Driemenstraße 92 unten rechts, Vormittags von 9 bis 1 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und der Rassenrevisionstage, ausgereicht werden.

Die Coupons können bei der Controlle selbst in Empfang genommen oder durch die Regierungs-Haupt-Kassen, die Bezirks-Hauptkassen in Hannover, Osnabrück und Lüneburg oder die Kreis-Kasse in Frankfurt a. M. bezogen werden. Wer das Erstere wünscht, hat die Talons vom 8. Mai 1871 mit einem Verzeichnisse, zu welchem Formulare bei der gedachten Controlle und in Hamburg bei dem Ober-Post-Amte unentgeltlich zu haben sind, bei der Controlle persönlich oder durch einen Beauftragten abzugeben.

Genügt dem Einreicher eine numerirte Marke als Empfangsbescheinigung, so ist das Verzeichniß nur einfach, dagegen von denen, welche eine Bescheinigung über die Abgabe der Talons zu erhalten wünschen, doppelt vorzulegen. In letzterem Falle erhalten die Einreicher das eine Exemplar mit einer Empfangsbescheinigung versehen sofort zurück. Die Marke oder Empfangsbescheinigung ist bei der Ausreichung der neuen Coupons zurückzugeben.

In Schriftwechsel kann die Controlle der

Staatspapiere sich mit den Inhabern der Talons nicht einlassen.

Wer die Coupons durch eine der obengenannten Provinzialkassen beziehen will, hat derselben die alten Talons mit einem doppelten Verzeichniß einzureichen. Das eine Verzeichniß wird mit einer Empfangsbescheinigung versehen sogleich zurückgegeben und ist bei Aushändigung der neuen Coupons wieder abzuliefern. Formulare zu diesen Verzeichnissen sind bei den gedachten Provinzialkassen und den von den königlichen Regierungen und der königlichen Finanz-Direction in Hannover in den Amtsblättern zu bez. jnenden sonstigen Kassen unentgeltlich zu haben.

Des Einreichens der Schuldverschreibungen selbst bedarf es zur Erlangung der neuen Coupons nur dann, wenn die erwähnten Talons abhanden gekommen sind; in diesem Falle sind die betreffenden Dokumente an die Controlle der Staatspapiere oder an eine der genannten Provinzial-Kassen mittelst besonderer Eingabe einzureichen.

Berlin, den 22. Mai 1875.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.  
(gez.) B. Graf zu Suleburg. Löwe. Hering. Rötger.

## Warnung!

Die Regierung von Venezuela hat neuerdings durch mehrere Verordnungen ihre Absicht zu erkennen gegeben, die Einwanderung von Europäern und namentlich von Deutschen nach Venezuela zu befördern. Sie hat in diesem Sinne ihre in Deutschland residirenden Consulats mit Ermächtigung und Anweisung versehen, und es stehen hierauf gerichtete Agitationen auch innerhalb Preußens in wahrcheinlicher Aussicht.

Abgesehen von dem tropischen Klima Venezuela's, welches dem Gedeihen Europäischer Colonisations-Unternehmungen von vornherein jede Aussicht auf Erfolg abschneidet, wie dies der unglückliche Ausgang eines erst in neuerer Zeit von der Italiänischen Colonisations- und Handels-Gesellschaft unternommenen Immigrations-Verjuches zur Genüge erwiesen hat, sind auch die politischen und socialen Verhältnisse Venezuela's von der Art, daß eine Einwanderung deutscher Staatsangehörigen dorthin für dieselben mindestens mit eben so vielen Nachtheilen und Gefahren verbunden sein würde, als die Auswanderung nach Brasilien, deren Vermittelung durch Preussische Agenten bereits seit dem Jahre 1858 untersagt ist.

Es wird daher, nachdem allen inländischen Agenten zur Beförderung von Auswanderern jede Vermittelung von Verträgen, welche die Beförderung von Auswanderung nach Venezuela zum Gegenstande haben, untersagt und die erteilten Concessionen der Agenten danach beschränkt sind, auch das Publikum ersichtlich davor gewarnt, sich den Antrieben uncessionirter Agenten und Werber zur Auswanderung nach Venezuela anzuvertrauen.

## Bekanntmachung.

Im Verfolg meiner Kreisblatts-Bekanntmachung vom 25. v. Mts. bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der am 21. v. Mts. aus Wiesloch entlaufene Waisenknecht Gustav Schubert sich wieder angefunten hat.

Sühnsdorf, den 1. August 1875.

Der Amts-Vorsteher  
v. d. Knefbeck.

## Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 24. dieses Mts. Abends zwischen 6 und 7 Uhr ist der bei dem Handelemann Fritz Müller zu Wend-Buchholz im Dienst stehende Knecht Friedrich Lerdach auf der Berlin-Rgs.-Wustenhäuser Chaussee in der Nähe des Forst-Stabliments Wüstemark ermordet und beraubt worden. Derselbe hatte Heu nach Berlin gefahren und befand sich auf der Rückfahrt. Der Thät dringend verdächtig ist ein Menich, von etwa 20 Jahren, mittler Statur, mit kleinem blonden Schnurrbart, belleidet mit schwarzer



Mütze, braunem Rock oder Sack, weißen Hemmet, schwarzen Schlips oder Cravatte. Nach den angestellten Ermittlungen ist anzunehmen, daß derselbe noch an demselben Tage mit dem Abends 9 Uhr 12 Minuten von Grünau nach Berlin abgehenden Zuge mitgefahren ist. Die von dem Mörder geraubten Gegenstände sind folgende.

- a) etwa 2 bis 3 Mark in einem Portemonnaie,
- b) eine silberne Cylinderuhr mit Minutenzeiger,
- c) ein blaues baumwollenes Tuch,
- d) zwei graue Strümpfe,
- e) zwei Düten Farbe, je eine in einen Strumpf gesteckt.

Die bisher angestellten Recherchen Betreffs der Habhaftwerdung des Mörders sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben.

Es wird hiernach dringend ersucht, auf den Thäter zu vigiliren, und im Falle seiner Entdeckung oder im Falle von etwaigen Ermittlungen, welche zur Entdeckung desselben führen können, sofort der nächsten Gerichts- oder Polizei-Behörde gefällige Mittheilung zu machen.

Königs-Wusterhausen, den 29. Juli 1875.  
Der Amts-Vorsteher.  
Brückert.

### Gelegenhelten des Teltow'schen Kreis-Vereins.

Die Aufnahme von Versicherungen für den Verein

- 1. der Kaufmann Karl Eben in Cöpenick,
- 2. der Taurermeister Wiprecht in Teltow,
- 3. der Bürgermeister Schäfer in Leupzig,
- 4. der Bürgermeister Grundmann in Trebbin,
- 5. der Bürgermeister Hoppe in Mittenwalde,
- 6. der Taurermeister Maushacke in R.-Wusterhausen,
- 7. der Kaufmann G. Kändler in R.-Wusterhausen,
- 8. der Seebesitzer Aug. Kühne in Jossen,
- 9. der Schulze Lehmann in Ahrensdorf,
- 10. der Schulze Brabant in Abrochts-Theerosen,
- 11. der Schulze Puhlmann in Gr.-Beeren,
- 12. der Lehrer Bauer in Klein-Beeren,
- 13. der Schulze Kerstan in Groß-Beeren,
- 14. der Lehrer Kurth in Bohnsdorf,
- 15. der Schulze Grau in Britz,
- 16. der Rittergutsbesitzer von Randow in Brusenndorf,
- 17. der Rittergutsbesitzer Romanus in Budow,
- 18. der Gastwirth und Steuer-Erheber Kerstan in Budow,
- 19. der Lehrer Kullgraf in Ustetow,
- 20. der Schulze Wilhelm Schellhase in Dergischow,
- 21. der Lehrer Schwabe in Drowitz,
- 22. der Schulze Wegdorf in Gallun,
- 23. der Lehrer Küttich in Gallun,
- 24. der Schulze Henning in Genshagen,
- 25. der Schulze Schmidt in Giesenddorf,
- 26. der Lehrer Senger in Glasow,
- 27. der Bauerntgutsbesitzer Fr. Dreke in Ustetow a./B.,
- 28. der Schulze Kerstan in Grünau,
- 29. der Schulze Hentschel in Grünau,
- 30. der Schulze Kuchmeyer in Gütergoss,
- 31. der Königl. Landrath a. D. v. d. Knefsebed in Zühndorf,
- 32. der Schulze Zinnow in Kl.-Kienitz,
- 33. der Gastwirth Beyer in Rohlfahenbrück,
- 34. der Bauerntgutsbesitzer Rademeyer in Sichtenrade,
- 35. der Schulze August Karrlapp in Gr.-Machnow,
- 36. der Schulze Steger in Mahlow,
- 37. der Gutsbesitzer Pasewaldt in Mariendorf,
- 38. der Lehrer Schlägel in Rudow,
- 39. der Schulze Spieth in Rudow,
- 40. der Schulze Wanner in Päß,
- 41. der Lehrer Steller in Ragow,
- 42. der Provinzial-Landtags-Abgeordnete Schink in Rixdorf,
- 43. der Lehrer Michaelis in Rixdorf,
- 44. der Schulze Massante in Rudow,
- 45. der Lehrer Bockhe in Rudow,
- 46. der Lehrer Kle in Schenkendorf a./W.,
- 47. der Bühnenmeister E. Vogel in Schenkendorf a./W.,
- 48. der Schullehrermeister Samelshy in Gr.-Schulzendorf,
- 49. der Lehrer Dettloff in Senzig,
- 50. der Steuer-Erheber Drey in Stethen,
- 51. der Schulze S. Richter in Sperenberg,
- 52. der Schulze Wuffe in Stahndorf,
- 53. der Schulze Berlinke in Steglitz,
- 54. der Bauerntgutsbesitzer Jürgens in Steglitz,
- 55. der Schulze Dunkel in Tempelhof,
- 56. der Gutsbesitzer Wosfisch in Treptow,
- 57. der Schulze Damm in Waltersdorf,
- 58. der Lehrer Gieseke in Wahnandorf,
- 59. der Schulze Zimmermann in W.-Blumendorf,
- 60. der Schulze Schulze in Wietstock,
- 61. der Lehrer Zeldner in W.-Wühndorf,
- 62. der Lehrer J. Stengel in Zehrendorf,
- 63. der Schulze Guthe in Zeuthen,
- 64. der Prediger Gehring in Gr.-Ziethen,
- 65. der Gerichtsmann Kamatz in Gr.-Ziethen.

Berlin, den 1. März 1874.

Der Vorstand des Teltow'schen Kreis-Vereins.

### Öffentliches.

Das allmähliche Einlenken der Bischöfe, dieser „bedeutungsvolle Wendepunkt“ in der Geschichte des Kulturkampfes nimmt gegenwärtig den ersten Platz

unter den Ereignissen der letzten Tage ein. Und nicht mit Unrecht lenkt sich die Aufmerksamkeit der Welt auf diese so hochwichtige Frage, handelt es sich doch um nichts Geringeres als um die Auffindung und Feststellung eines modus vivendi zwischen Kirche und Staat um die genaue Festsetzung der Grenzen die anzeigen, wo hören die Rechte der Kirche auf, und wo beginnen diejenigen des Staates. Das sogenannte Vermögensgesetz war seitens des Staates ein um so glücklicherer Griff, als es zugleich den ersten Anknüpfungspunkt zu einer Verständigung der streitenden Mächte — denn als solche müssen wir die katholische Kirche bezeichnen — bot. Das mit dem Sichbereiterklären der Bischöfe diesem Gesetze Folge leisten zu wollen, der lange Bann gebrochen ist, ist eine unleugbare Thatsache, die alsbald zu der Hoffnung berechtigte, man werde auch den übrigen kirchenpolitischen Gesetzen die ihnen gebührende Achtung zollen. Wir wollen uns indessen keinen sanguinischen Hoffnungen hingeben, indem wir glauben, das deutsche Episcopat werde alsbald sein reumüthiges „pater peccavi“ vernehmen lassen, so schnell geht es keines Falles, wohl aber dürfen wir annehmen, daß bischöflicherseits die Frage ernstlich in Ermägung gezogen werden wird, ob es nicht für die Kirche vortheilbringender sein dürfte, den Gesetzen sich zu unterwerfen, als den Kampf bis aufs Aeußerste zu treiben, der doch eventuell mit einer Niederlage enden wird. Von dieser Ansicht wird Dr. Förster ausgegangen sein, als er dem Oberpräsidenten von Schlesien die Anzeige machte, er werde zur Ausübung des Verwaltungsgesetzes nach Kräften beitragen und eben dieselben Gründe werden den Prälaten bestimmt haben, in seiner Doppel-eigenschaft als deutscher und österreichischer Bischof, vermittelnd zwischen der preussischen Regierung und der römischen Curie aufzutreten. Daß er das gethan hat wurde von der „Wiener Presse“ gemeldet, und scheint keineswegs ungläubwürdig, nachdem die „bedeutungsvolle Wendung“ factisch eingetreten ist. — Im Herzogthum Lauenburg fand am 26. Juli die Stichwahl zwischen dem Landrath von Bernstoff (conservativ) und dem Provinzial-Steuer-Director Krieger (national-liberal) statt. Es wurden in Ganzen 5720 Stimmen abgegeben, also weit über 1000 mehr, als bei der ursprünglichen Wahl am 19. Juli; dazu kommt noch, daß die 1070 Socialdemokraten der ersten Wahl diesmal fast sämmtlich nicht mitgestimmt hatten. Von den abgegebenen Stimmen erhielt von Bernstoff 2364, Krieger 3356; letzterer ist somit mit bedeutender Majorität zum Reichstagsmitgliede erwählt worden. — Am 28. Juli starb 41 Jahre alt zu Giesbach am Brienzer See unser Landsmann Dr. von Schweizer, der Nachfolger Cassalle's und ehemaliger Abgeordneter (socialistisch) des norddeutschen Reichstags. Daß die socialistische Partei ihn aus ihren Reihen ausstieß, nachdem er zuvor das Amt des Präsidenten des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins zu Gunsten Hasenclovers niedergelegt hatte, kann dem Verstorbenen, der in weiteren Kreisen durch seine Lustspiele bekannt sein dürfte, nur zur Ehre gereichen. Der Verbüßung einer wider ihn wegen Majestätsbeleidigung erkannten einjährigen Gefängnißhaft, entging er zu Folge der beim Beginn des Krieges 1870 erlassenen allgemeinen Amnestie. —

Aus Oesterreich lauten die Nachrichten bezüglich der Beendigung des Brünnner Weberstreikes noch immer sehr widersprechend. Wie bei allen zweifelhaften Dingen, so wird auch hier das Richtige in der Mitte liegen; die Arbeiten sind wieder aufgenommen, doch haben nur etwa 1400 Beschäftigung gefunden, während der Rest, etwa eine gleiche Anzahl unfreiwillig feiern muß, weil es einestheils an Arbeit mangelt, andernteils eine Reihe mechanischer Webestühle aufgestellt worden sind. — Die Kaiserin Elisabeth verließ Ischl am 28. Juli, wie wir bereits mitgetheilt haben, und begab sich in Begleitung ihrer Tochter, der Erzherzogin Marie Valerie, über Straßburg und Paris direct nach dem Seebade Sassetot in der Normandie. — Die Gerüchte bezüglich des Rücktritts der ungarischen Minister Perczel und von Wenckheim haben sich als vollständig grundlos erwiesen. —

In England finden noch fortdauernd Sympathie-meetings für Herrn Plimsolls Auftreten am Donnerstag vor acht Tagen im Unterhause statt und liefern also den sichersten Beweis, daß Herr Plimsolls Protest auch der Protest des Volkes ist. Auf einem Meeting vor dem Thore der ostindischen Doacs, wurde folgende Resolution gefaßt: „Daß wir (das Meeting) unsere tiefgefühlte Bewunderung und Sympathie für Dr. Plimsoll wegen seines braven Protestes zu Gunsten unserer Handels-Schiffahrt-Matrosen zu bezeugen wünschen und während wir zugeben, daß sein Ausdruck „Schiffschinder“ streng genommen unparlamentarisch war, wir ihn (Plimsoll), ehe er ihn zurückzieht, erjuchen möchten, sich beim Sprecher zu erkundigen, welches der parlamentarische Ausdruck ist,

durch welchen Leute bezeichnet werden können, die verfaulte Schiffe über ihren Werth hinaus versichern, mit der Absicht, daß sie zu Grunde gehen sollen.“ Das kennzeichnet die Stimmung des Volkes besser als große Reden. —

Vom spanischen Kriegsschauplatz liegen wieder wichtige Mittheilungen vor aus denen sich ergibt, daß die Lage der Carlifen eine stetig kritischer wird. Auf der einen Seite steht Jovellar mit 27 Bataillonen und 40 Geschützen um Dorregaray anzugreifen, auf der andern Martinez Campos, dem es gelang Seu d'Urgel mit Sturm zu nehmen. Zwar ist die Citadelle noch im Besitz des Feindes, doch dürfte sie sich auch baldigst ergeben und dann wird der Augenblick gekommen sein, wo beide Generale gemeinschaftlich gegen Dorregaray vorgehen werden. — Don Carlos soll seinem Bruder Alfonso ein Commando angeboten haben, welches zu übernehmen letzterer sich bereit erklärte, falls Saballs entlassen werde. —

### Unterhaltendes.

#### Die goldene Hochzeit.

Erzählung

von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Schein und Sein.“ „Am Fenster Sit.“

Fortsetzung.

Ja, sie achtete bei dieser entschiedenen Weigerung nicht einmal der Freundschaft, denn der Großvater des jungen Mannes, der alte Fleischermeister Gottlob Sauer, war ein Jugendfreund ihres Mannes und ein tagtäglich Gast im Röstel'schen Hause. Zum Glück hatte der Erstere sich um die Liebchaft seines Enkels noch nicht gekümmert, obwohl ihm außer dem Hause und in seiner Familie so leicht nichts entging, und Wilhelm fürchtete, daß auch sein Großvater gegen diese Liebchaft Protest einlegen würde; aber der gute Fleischermeister hatte jetzt wichtigere Sachen im Kopfe, der Krieg machte ihm viel zu schaffen und bei dem vielen Zeitungslesen und Kannegießern mußte ihm natürlich die Herzensgeschichte des Enkels entgehen, während sie die alte Röstel-Großmutter mit schärferm Augen längst entdeckt und bereits ihr Beto eingelegt hatte, ja sogar, um die Sache vollends zu hintertreiben, mit einem andern Heirathproject für ihre Enkelin hervorgetreten war. Diese sollte nämlich einen reichen Fleischer, der noch dazu mit ihr verwandt war, heirathen und zwar in kürzester Zeit.

In ihrer resoluten, rasch zufahrenden Weise sackte die Alte nicht lange und sie suchte ihren Heirathplan rasch zu verwirklichen. Da brannte es freilich den jungen Liebenden auf die Nägel und sie mußten aus dem Schatten hervortreten und sagen, wie sie beide nur für einander geschaffen wären und sich nicht trennen lassen wollten. Auguste griff nach der einzigen, freilich recht gebrechlichen Stütze, die sich ihr darbot, ihrem Großvater; denn was konnte der alte, schwache Mann für sie thun? Aber auch Wilhelm wollte sich an seinen Großvater wenden, ihn für die Partie erwärmen, und das war ein Mann, der nöthigenfalls der Großmutter Augustens die Waage hielt und ein Wort zu sprechen mußte, was ihm ein Zweiter so leicht nicht nachthat. Der alte Sauer hatte denn auch die Mittheilung seines Enkels, zur freudigen Ueberraschung desselben, ganz anders aufgefaßt, als der alte Röstel.

„Teufelsjunge!“ hatte er lachend ausgerufen, „bist dort rumgestrichen wie die Kage um den heißen Brei, und ich hab' nichts gemerkt! Also die alte Röstel-Großmutter will Dir Spähne machen? Und die Gustel soll einen Fleischer heirathen? Na, da müssen wir vorerst mit ihr die Strammkage ziehen. hm, sind wir nicht ordentliche Leute?“ warf sich der alte Sauer in die Brust, „und bist Du nicht mein Enkelkind? Deine Mutter hat Dich nicht hinter'm Baune aufgefesert; na, warte nur, der will ich die Leviten lesen!“

„Aber Großvater!“ jagte Wilhelm besorgt, „thut nichts im Bösen, da wird's noch schlimmer und ich bekomme sie erst recht nicht.“

„Was verstehtst Du davon, Grünschnabel!“ war des Alten derbe Antwort, „mit der Pöckelkiste hat man bei der mein Lebtag nichts geschafft; wenn man nicht gleich die Baggeize aufspielt da rührt sie keinen Fuß; aber ich will der Alten ein Stücklein spielen! So ein Schimpf, uns das Mädel zu verweigern!“

Und als sein Enkel noch immer ängstlich drein sah und daran dachte, was er nur eigentlich eingekührt habe, da sagte ihm der Alte mit Sicherheit: „Sei nur still, Wilhelmchen, mit der Röstel-Großmutter wirst Du nicht fertig, da muß Einer Haare auf den Zähnen haben, wie ich.“



Der junge Mensch sah mit komischer Verwunderung auf den Mund des Sprechenden und der Alte sagte lachend: „Du meinst, ich habe kaum noch Zähne, geschweige denn Haare darauf na Du wirst schon sehen, daß Dein Großvater ein ganzer Kerl ist, sei nur ruhig, Wilhelmchen! Und Wilhelmchen fühlte sich durch diesen Zuspruch unendlich sicher und glücklich.“

Am andern Tage war wirklich der alte Rößel festlich angezogen worden; man hatte ihn geschmückt, seine Kinder und Enkel hatten Bouquets und Kränze gebracht, denn er war nun einmal ein Jubilar und sollte mit seiner alten tüchtigen Hausmutter heute die goldene Hochzeit feiern. Er hatte es sich gefallen lassen, als ob es ihm etwas Fremdes und Unbegreifliches sei und als habe er von seiner Enkelin nicht das Mindeste erfahren. Aber als man ihn von der Kirche gesprochen, wo er sich noch einmal einsegnen lassen müsse, hatte der alte gebrechliche Mann dagegen entschieden protestirt und zum ersten Male wieder einen Willen und ein Lebenszeichen von sich gegeben.

Er hatte gemeint, daß er jetzt keinen neuen Segen mehr brauche, es würde so lange nicht mehr dauern, und der alte Segen wäre gut gewesen und hätte bis jetzt vorgezogen; und dies hatte er in seiner lasthaften, gemüthlichen Weise gesagt, wie sie ihm in jüngeren Jahren eigen gewesen. Als man ihm aber immer lebhafter zugesetzt, hatte er sich mit Schwäche seiner Beine entschuldigt, und doch lief der Alte jeden Tag zweimal so weit in seinen Garten, zu seinen Bienen, das waren freilich auch seine einzigen Schätze. Man hatte ihm nun einen Wagen besorgen wollen, aber davon hatte er erst recht nichts hören mögen: er sei bei der ersten Trauung mit seiner Alten gelaufen und in einen solchen Karren brächte man ihn lebendig nicht hinein.

Man konnte mit seinem „Eigensinn“ wie man es nannte, nichts schaffen, und zum ersten Male gewahrte seine Familie, daß in dem Alten doch noch nicht alles Geistesleben erloschen war. Aber als der alte Rößel mit seiner Enkelin einen Augenblick allein war, da lächelte er ganz verschmigt und sagte: „Siehst Du, Gustchen, das ich Dir Alles zu Gefallen thue, ja, ich bin noch lange nicht so schwach und dumm, wie sie denken, Dein alter Großvater wird's schon durchsehen, aber still“ — denn jetzt trat wieder die Großmutter herein. Diese besonders war von der Weigerung ihres Mannes ganz außer Fassung und unglücklich. Sie hatte es so schön gefunden, noch einmal in die Kirche zu wallfahrten und sich vom Pastor etwas Schönes sagen zu lassen, daß die goldene Hochzeit so lange und ehrlich zusammengehalten, in Kriegs- und Friedenszeiten, und nun hatte ihr der Alte, der sonst nie eine Weigerung äußerte, einen Strich durch die Rechnung gemacht, und man hatte doch Alles so hübsch arrangirt, ohne ihn vorher zu fragen, weil sich ja seine Einwilligung von selbst verstand.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Wanderheuschrecke in Deutschland.

Zu den vielen Calamitäten, an denen die Landwirtschaft zu leiden hat, zu Wasserfluthen und Hagelschlag, die weite Strecken verwüsteten, oft auf Jahre den ganzen Fleiß der Bewohner vernichteten, dringt wie ein Blitz aus heiterm Himmel, ein neuer fast noch unbekannter Feind, ein ungebeter Gast aus weiter Ferne und gleich bis in das Herz Deutschlands, bis an die Thore der Hauptstadt hinein, die — Wanderheuschrecke.

Das plötzliche Erscheinen dieser schrecklichen Landplage Südeuropas, deren Verwüstungen Wilhelm Hamn in seinen Reisebeschreibungen so über alle Maßen entsetzlich schildert, ist nicht leicht zu erklären. Vor drei Jahren hat man wenige Exemplare auf den Feldern des Dominii Genshagen bemerkt und unbeachtet gelassen, dann Hunderte und heut überschweben sie schon drei Feldmarken in zahlloser Menge. Man nimmt ja an, daß die geflügelten Thiere, vom Sturm erfasst in weite Entfernungen getragen werden aber es ist schwer zu begreifen, wie das von jenen entlegenen Steppen her bis Berlin geschahen konnte, ohne daß der Weg gekennzeichnet wäre durch dieselben Gäste.

Doch sei dem, wie ihm wolle, wir haben den Vielfraß und müssen sehen, wie mit ihm fertig zu werden ist. Könnte uns etwas trösten, so wäre es allenfalls der Gedanke, daß schon öfter Heuschrecken eingewandert und wieder verschwunden sind, daß unser Klima ihnen vielleicht auf die Dauer nicht behagt, daß sie nicht wie ihre Landsmännin, die Wanderratte, sich hier häuslich niederlassen und einen Vertilgungskrieg gegen unsere harmlosen Grashüpfer eröffnen werden.

Mich interessiert hier nicht die Naturgeschichte des Thieres, nicht wie oft es sich häuten muß, um wandern zu können, nur eine alte Erinnerung, die plötzlich in

mir auftauchte, als ich von Wanderheuschrecken las, will ich mittheilen, da sie Manchen interessiren möchte und ein Vertilgungsmittel enthält, das zwar sehr nahe liegend, dennoch übersehen werden könnte.

Im Anfang der fünfziger Jahre zuerst und später im Jahre 1862 kam ich öfter zum Zweck der Einschätzung zur Grundsteuer in einige Dörfer der Provinz Sachsen an die Lausitz grenzend und hörte dort von einer Heuschreckenplage, die die dortigen Felder in den Jahren entweder 1816—1820 oder 1826—1830 (ich erinnere mich der Zahlen nicht mehr deutlich) vollständig verheert habe und auch wie man sie vernichtete. Ein benachbarter Förster bestätigte, was ich nicht hatte glauben wollen, daß es nämlich Wanderheuschrecken gewesen seien, ebenso der Landrath des Kreises.

Nachdem man alle Mittel erfolglos versucht, die Bestien zu vertilgen und im dritten Jahr die Noth so groß geworden war, daß die dort immer sehr spärliche Ernte ganz verzehrt wurde, die Felder Mitte Juni schon ganz kahl, von Roggen und Buchweizen, der viel gebauet wird, entblößt waren, kam man, vielleicht durch Zufall und angefeuert durch jenen Förster, dem für seine Schonungen bangte, auf ein sehr einfaches Instrument. Man walzte sie todt und verfuhr dabei, nachdem man Erfahrung gesammelt, so. Eine hölzerne Walze wurde von Menschen nicht gezogen, sondern von hinten geschoben, um das Aufspringen der Heuschrecken möglichst zu vermeiden. Um aber das Springen, das trotzdem nicht zu verhindern war, unschädlich zu machen, spannte man ein Säckchen schirmartig und nach vorn über die Walze aus. Die springenden Thiere berührten das Säckchen, fielen nieder und wurden von der Walze erfasst und in zwei Jahren waren alle vertilgt.

Gestützt auf diese Erfahrung, die ich gern Jedem, der Interesse für die Sache hat, noch näher erläutern kann, würde ich folgenden Vorschlag machen.

Eine doppelte Ringelwalze mit scharfen Ringeln wird mit einem 4' vorstehenden, vorn offenen, an den Seiten bis nahe an den Boden reichenden Schirm versehen und so eingerichtet, daß sie von zwei Pferden geschoben werden kann. Zu diesem Zweck ist statt der Deichsel ein starkes Holz anzubringen, das über der Walze selbst auf einem Gerüst befestigt nach vorn die Walze um ca. 3', nach hinten um doppelte Pferdelänge überragt. An beiden Enden werden Räder der Höhe der Walze entsprechend, angebracht; das hintere drehbar, zum Lenken eingerichtet. Die Pferde werden verkehrt da angepannt, wo sonst die Halter sitzen.

Auf diese Weise könnte man noch in diesem Jahre sämtliche Stoppelfelder walzen und dieses so oft wiederholen, als sich Heuschrecken zeigen, eine Operation die leichter auszuführen ist, als das sonst gewiß sicher wirkende Pflügen und kein Ader brauchte demselben entzogen zu werden, wie Klee, Luzerne u. s. w. Um im nächsten Jahr recht gründlich vorgehen zu können und vielleicht in einem Jahr die ganze Brut zu vernichten, möchte es sich empfehlen, durch alle Pläne, in denen sich Heuschrecken gezeigt, Streifen von dreibis vierfachen Walzenbreite mit Gräsern oder solchen Sommerfrüchten zu bestellen, die besonders gern genommen werden. Es ist bekannt, daß die Heuschrecken von einem Felde zum andern wandern, sobald sie hüpfen können; etwa nach dritter Häutung und Gräser ganz besonders lieben. Auch wurde in jenen Dörfern behauptet, sie seien auf jungen Buchweizen wie „er-picht“ gewesen. Sie hätten auf diesen Feldern die meisten Thiere getödtet. Solche Streifen würden Gelegenheit geben, vom ersten Auftreten der Schrecken an zu walzen, sie würden zu Fallen werden für die, welchen der hartgewordene Halm der angrenzenden Felder nicht mehr schmeckt.

Es ist wohl selbstverständlich, daß kein anderes Mittel unbenutzt bleiben darf, so namentlich das Aufsuchen der Eier. Von dem Eintreiben der Heuschrecken in Gräben wollen jene Bauern nur geringen Erfolg gehabt haben. Ich glaube, das Verfahren hier mittheilen zu müssen, denn wenn sie solche Erfolge gehabt haben, die vollkommene Vernichtung in ca. zwei Jahren zu bewirken, so muß es uns mit besseren Instrumenten und größern Mitteln ganz gewiß gelingen, einen Nothstand zu besiegen, der in seinen Folgen ganz unübersehbar ist.

## Polyp und Meduse.

(Fortsetzung.)

Wir sehen die Thierquälerei noch fort, fangen wieder einen Polypen und zerschneiden ihn in lauter Stücke, gequält mögen wir ihn wohl dadurch haben, aber keineswegs getödtet; denn wenn wir die Stücke wieder ins Glas werfen so erwächst jedes zu einem selbstständigen vollkommenen Polypen.

Da wir hier sehen, daß wir mit Leichtigkeit willkürlich die Polypen vermehren können, so fragen wir natürlich, wie vermehren sie sich, wenn sie sich selbst überlassen sind? — Ein großer Polyp sitzt an der

Wasserlinse. Der Schlauch bekommt nach einiger Zeit an einer oder mehreren Stellen eine warzenartige Ausbuchtung. Diese wird immer länger bekommt vorn eine Oeffnung, daran wachsen Fangarme — und der junge Polyp ist fertig. Längere Zeit bleiben die Jungen zweigartig am Alten sitzen, und führen mit demselben ein communistisches Leben. Die Nahrung geht von einem zu dem andern, ja der Alte wird nach und nach Groß- und Urgroßvater, indem sich die Knospung bei seinen Kindern fortsetzt. Dadurch sieht das ganze Wesen wie ein kleines, vielköpfiges Ungeheuer aus, welcher Gestalt es seinen Namen Hydra verdankt. Nach und nach schließt sich jedoch die Communication der Alten mit den Jungen und dann trennen diese sich von jenem um selbstständig fort zu leben.

Nicht aber bloß der Schlauch zeigt diese Knospung, sondern auch die Fangarme, so daß aus jedem derselben ein neuer Polyp entstehen kann.

Außer dieser individuellen Fortpflanzung haben die Polypen auch noch die generelle, denn das was man früher bei ihnen als krankhafte Bildung ansah, das sind die Geschlechtsorgane. In der inneren Wandung entwickeln sich nämlich zum Herbst kleine Körner, dies sind die Eier, und die darüber stehenden wulstigen Anschwellungen sind die Spermatophoren oder Samen-träger. Die Begattung geschieht ganz wie bei den Korallen; die befruchteten Eier überwintern um im andern Jahre zu Polypen sich zu entwickeln. Freilich sterben die alten Polypen nach der Eierentleerung, aber nicht in Folge einer ewigen „Körnerkrankheit“, sondern sie sterben wie die Insekten und viele andere Thiere, nachdem für die Erhaltung der Gattung gesorgt ist. — Auf den ersten Blick hat unser Süßwasserpolyp frappante Aehnlichkeit mit „den Architekturern im Ocean“, jedoch zeigte schon der einfache Bau seiner Leibeshöhle, sowie seine ganz nackte Haut, daß er und seine Ram nsgenossen im Meere keineswegs zusammengehört, weshalb auch in neuerer Zeit eine Trennung der verschiedenen Klassen vorgenommen worden ist.

Die bis jetzt betrachtete Gattung ist die einzige, welche im süßen Wasser lebt, ihre Verwandten sind sämtlich Meerbewohner. In Bezug auf den einfachen anatomischen Bau gleichen sie sich insofern vollkommen, jedoch sind es zwei Punkte, in denen sich die verschiedenen Gattungen von einander unterscheiden. Der eine Punkt ist der Bau der Fangarme. Bald sehen wir einen Fangarm von *Plumatella campanulata*. Das ganze Organ ist mit feinen Fimberhaaren besetzt, die sich sämtlich selbstständig bewegen können, wodurch eine Anzahl von Wirbeln im Wasser erregt werden, welche das arme Thierchen, das da hinein geräth, nothwendig in Betäubung versetzen müssen, die seinen Untergang nur beschleunigt. Gräßlichere Bewaffnung trägt *Hydra aurantiaca*, an verschiedenen Stellen befinden sich spitze Anschwellungen, die in der Mitte einen Stachel haben. Dieser Stachel dringt in die Beute, bricht ähnlich wie die Haare der Brennessel ab und in die Wunde schießt eine brennende Entzündung hervorbringende Flüssigkeit. Aber auch hiermit hat sich die Natur noch nicht erschöpft, um dieses Thier zu einer wirklichen Hydra zu gestalten. Zwischen den Nesselorganen liegen kleine Säcken, die einen spiralförmig zusammengewundenen Faden enthalten; mittelt das kleine Ungeheuer die Beute, so schießen die Fäden heraus, und suchen hundertfältig das Opfer zu umgarnen und zu vergiften. Schwerlich wird sich wieder ein Thier finden, das auf eine so raffinierte Art sich seines Raubes bemächtigen kann. Löwe und Schlange sind in ihrem Bereich unschuldige Thiere gegen dieses Ungeheuer, das in der Umarmung seinen Feind zu gleicher Zeit betäubt, verbrennt und vergiftet.

Der zweite Punkt, welcher eine Verschiedenartigkeit der Gattungen dieser Familie bedingt, ist die äußere Haut. Bei den Hydraarten ist dieselbe gewöhnlich nackt, dagegen bildet sich bei den andern, wie bei *Campanularia*, *Sertularia*, *Plumaria* u. s. w. ein hornartiger Ueberzug, der es nicht mehr zuläßt, daß die Knospung sich von dem alten Leibe trennen, so daß dadurch kleine federartige Polypenköpfe entstehen, die mit ihrem unteren Ende irgendwo festsitzen. Und hierin zeigt sich wieder eine Aehnlichkeit mit dem Stamme der Korallen, weshalb man dieser Gruppe den Namen Korallinen gegeben hat.

Doch alle diese äußerlichen Aehnlichkeiten sind von keinem Belang, diese Thiere haben mit den Korallen-Polypen nichts gemein, denn — sie sind nur die niederen Entwicklungsstufen von viel vollkommener organisirten Thieren — den Quallen oder den Medusen.

Es ist bestrebend, wenn eine Puppe sich zum Schmetterling metamorphosirt, aber der Beobachter geräth in gerechtes Erstaunen, wenn er aus einem höchst einfach gebildeten Thiere eine Knospe gleich einer Blume hervorwachsen sieht, welche sich nach und nach zu einem selbstständigen Thiere entwickelt, das auf einer viel höheren Organisation steht und frei im Wasser umher schwimmt. Es findet hier ein ganz ähnliches Verhältniß statt, wie bei den Pflanzen: Wurzel, Stengel und Blätter sind höchst einfach und gleichmäßig gebaut — auf einmal entwickelt sich eine Knospe von ganz anderer Gestalt und Farbenpracht, mit Organen die der Stamm nie hatte — es ist die Blume. Könnten die Blumen den Stamm verlassen und selbstständig herum schwärmen — wer würde in ihnen die Bildungen des unansehnlichen Stammes vermuthen? Ganz so verhält es sich hier, die Quallen sind hervorgewachsen aus den Polypen, wie die Blumen



Lokales.

Zeltow.

† Zeltow den 30. Juli. — Bei dem heute stattgehabten Begräbnis des Schlossermeisters Franz Effert trat wieder, wie so oft schon ein Uebelstand hervor, der nicht scharf und oft genug gerügt werden kann. Es ist das die Störung, welche durch allerlei ungehöriges Publikum hervorgerufen wird. Nicht nur am Trauerhause findet sich eine Menge von müßigen Zuschauern, Erwachsenen und Kindern ein, welche ihre Neugierde befriedigen und ihre Zeit verbringen wollen, sondern auch der Friedhof ist förmlich belagert von solchen Müßiggängern, und während die Kleinen umher-schlingeln, im Sande wühlen, plaudern, schreien und singen, steht der übrige Theil des neugierigen Publikums, besonders Frauen und Mädchen, oft mit unartigen, heulenden Kindern im Arme, wie die Mauern, und zwar so nahe am Grabe, daß es selbst den nächsten Leidtragenden schwer, wenn nicht unmöglich wird, heranzukommen. — Es wäre dringend zu wünschen, daß dem Uebelstande, der schon viel Aergerniß erregt hat endlich einmal gesteuert würde. Gewiß würde

der Gemeinde-Kirchenth durch eine entsprechende kräftige Maßregel den Dank vieler ernstlichen und eifrigen Bürger ernten!

Standesamtliche Nachrichten.

aus Mittenwalde für den Monat Juli 1875.

A. Geburten. Am 2. eine Tochter dem Sattlermeister Johann Carl Müller. — am 13. ein Sohn dem Schiffer früher Nagelschmid Johann Friedrich Wilhelm Gebrmann. — am 15. eine Tochter dem Schiffseigentümer Arie Erdmann Rudolf Klotz aus Königsberg i. Ostpr. — am 21. ein Sohn dem Kaufmann Carl Hermann Julius Schöne. — am 24. ein Sohn dem Musikant Johann Gottlob Mittag. — am 24. eine Tochter dem Ackerbürger Friedrich Wilhelm Kiedel. — am 28. ein Sohn der unverehel. Marie Emilie Auguste Verbling. — am 30. eine Tochter dem Schuhmachermeister August Herrmann Baab. B. Aufgebote. Arbeiter Carl Albert Kuhlmeß mit der Dienstmagd Anna Wilhelmine Bögen beide in Mittenwalde. C. Todesfälle. Am 8. die Tochter des Schneidermeister Albert Carl Ludwig Hageß, Johanna Clara Gertrud. — am 12. die Tochter des Sattlermeister Johann Carl Müller, Pauline Emilie Anna. — am 24. die Tochter des Arbeiter Johann Ludwig Hermann Hemmerling, Bertha Auguste Marie.

aus dem Stamm; aber sie haben sich losgelöst und schwimmen als freie Blumen umher. Jede Pflanze bedarf jedoch ihres eigenthümlichen Klimas und Bodens, um sich zur vollkommenen Blüthe zu erschließen, fehlen ihr diese Bedingungen, so sproßt sie wohl fort in Blättern und Zweigen, aber die Krone der Blüthe erringt sie nicht. Wir brauchen nur an den Gummibaum, Ficus elastica, zu denken der mit seinen schönem, glänzend grünen Blättern eine Zierde unserer Zimmer ist; entzissen seiner Heimath und eingeeengt in den Blumentopf, wächst er immer fort, aber zur Blüthe bringt er es nicht, so daß er sich nur durch Ableger ähnlich vermehrt wie der besprochene Armpolyp. Besucht man aber die Tropen, so hat sich der bei uns gewöhnlich einsame Stamm zu einem großen viel verzweigten Baume ausgebreitet, der im Blüthenschmucke prägnant. Wie hier, so bei den Polypen. Der Süßwasserpolyp lebt nicht in so glücklichen Verhältnissen, daß er es zur Medusenbildung bringt, sondern er sproßt fort und fort, wie der Gummibaum. Seine Namensgenossen jedoch, welche das Meer bewohnen erzeugen außer den Polypenknochen die im Zusammenhange bleibend kleine Bäumchen bilden, auch die Blumen der Medusen. (Schluß folgt.)

Öffentliche Anzeigen.

Dreschmaschinen

neuester Konstruktion mit Strohschüttler von 500 Mark an incl. Göpelpetrieb 1 resp. 2 Pferde. Leistung 4—500 Pfd. Körner pro Stunde, für reinen Ausbruch garantiert. E. Ziehm, landw. Maschinenbau-Anstalt. Keelitz.



Größtes Lager in acht Meerschampigen, Spazierstöden, Haus-, Jagd- und Reispfeifen, Dosen, Manschettenpf., Schmud-sachen für Damen, Bäcker-, Fuß- und Schachbretter, Whist- und Bostonmarken, Dominos u. s. w. bei J. Neumann, Kunst-Dreschler Mauerstr. 93, Ecke der Friedrichstraße.

Jagd-Gewehre

Lefaucheur- u. Lancaster Doppelflinten u. Büchsfinten, Patronen u. Munition sowie alle Jagd Utensilien empfiehlt unter Garantie A. Lucas Ww., Büchsenmacher. Berlin, Funkenstr. 20 nahe d. Markgrafenstr.

Potsdamer Volks-Anwalts-Bureau

Nauenstr. (Ecke am Thor.) Auskunft Rath und Anfertigung von Schriftstücken in Rechtsachen. Bureaustunden: 8 bis 1 Uhr Vormitt., 3 bis 7 Uhr Nachmittags.

Zähne

künstlich, fest ein- und plombirt. Dr. Perl jr., Markgrafenstr. 19

In Berlin Materialgeschäft

in guter Thorgegend bei billiger Mieth sofort gegen Zahlung zu verkaufen. Zur Uebernahme sind erforderlich 10—1200 Thlr. Adressen sub. J. B. 6581 befördert Adolf Hoffe, Berlin S. W. opt. 1740.7.

Königliche Universität Göttingen.

Vorlesungen für das landwirthschaftliche Studium im Wintersemester 1875/76. a. In der Fachwissenschaft. Einleitung in das Studium der Landwirthschaft: Prof. Drechsler. — Landw. Betriebslehre: Prof. Drechsler. — Die Ackerbausysteme; Theorie der Organisation der Landgüter: Prof. Gricpenterl. — Die landw. Thierproductionslehre: Prof. Gricpenterl. — Landw. Fütterungslehre: Prof. Henneberg. — Pferde- und Rindvieh-Kunde: Dr. Esser. — Drainage und Wiesenbau: Dr. Fesca. — Landwirthsch. Practicum: Uebungen im landw. Laboratorium: Prof. Drechsler, Dr. Fesca; Uebungen im Anfertigen landw. Berechnungen: Prof. Drechsler. — Ueoungen im agriculturchemischen Laboratorium: Prof. Tollens, Dr. Bente. — Demonstrationen und Experimenten: Amtsrath Griffenhagen, Prof. Gricpenterl, Drechsler, Henneberg, Tollens. b. In den Grund- und Hilfs-Wissenschaften. Embryologie der Wirbelthiere mit Rücksicht auf die vergleichende Anatomie: Prof. Ehlers. — Anatomie und Physiologie der Hausthiere: Dr. Esser. — Einleitung in das Studium der Botanik: Prof. Bartling. — Anatomie und Physiologie der Pflanzen; Geographie der Pflanzen: Prof. Grisebach. — Naturgeschichte der kryptogamischen Gewächse: Prof. Bartling. — Anatomie, Morphologie und Entwicklungsgeschichte der Pflanzen: Prof. Reine. — Physische Geologie: Prof. Sartorius von Waltershausen. — Kristallographie: Prof. Listig. — Paläontologie; petrographische und paläont. Uebungen: Prof. von Seebach. — Elemente der Mineralogie: Dr. Lang. — Physik; praktische Uebungen im physikalischen Laboratorium: Prof. Riede. — Allgemeine Chemie: Grundlehren der Chemie: Prof. Hübler. — Technische Chemie: Prof. Tollens. — Praktisch-chemische Uebungen: Prof. Tollens, Dr. Bente. — Volkswirtschaftslehre: Prof. Hansen. — Landwirthschaftsrecht: Prof. Siebarth. c. In Rücksicht auf allgemeine Bildung insbesondere für Studierende höherer Semester. — Bezüglich der Vorlesungen über Physiologie Philosophie, Mathematik, den historischen und Staats-Wissenschaften, der Litteraturgeschichte und den Sprachen wird auf das (durch jede Buchhandlung zu beziehende) Verzeichniß der Vorlesungen auf der Universität Göttingen während des Winterhalbjahrs 1875/76 verwiesen. d. Körperliche Uebungen: Reitunterricht: Universitäts Stallmeister Rittmeister Schweppe. — Fechtkunst: Univ.-Fechtmeister Grinelle. Beginn des Semesters am 15. Oktober. Nähere Auskunft über alle das landw. Studium an hiesiger Universität betreffenden Verhältnisse in der Schrift: Drechsler, das landw. Studium an der Universität Göttingen (zu beziehen durch die Deuerlich'sche Buchhandlung daselbst). Göttingen, im Juli 1875.

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten, von Nah und Fern, sage ich, zugleich im Namen der hinterbliebenen Eltern und Geschwister für die große Theilnahme bei der Beerdigung meines theuren Mannes, des Maschinen-Fabrikanten Franz Effert, besonders aber dem Prediger Herrn Stammer aus Sehlendorf, für seine trostreichen Worte am Sarge hiermit meinen aufrichtigsten Dank. Zeltow, den 31. Juli 1875. Marie Effert geb. Wolf.

Berlin W., 1. August 1875. Bekanntmachung.

Warnung vor Verwendung zu stark gepresster Briefumschläge. Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß zur Verpackung von Briefen noch immer in nicht seltenen Fällen zu stark gepresste Briefumschläge verwendet werden. Dergleichen Briefumschläge sind nicht empfehlenswerth da sie während der Beförderung und passseitigen Behandlung an den Händen leicht aufspringen, so daß die Einlage oftmals bloßgelegt und der Gefahr ausgestellt ist, aus dem offenen Briefumschlage herauszufallen. Die Versender werden daher im eigenen Interesse aufs Neue ersucht, sich des Gebrauchs zu stark gepresster Briefumschläge zu enthalten und nur recht haltbare Umschläge zu verwenden. Zugleich benützt das General-Postamt diese Gelegenheit, wiederholt von dem Gebrauch der für den Empfänger so sehr lästigen ganz angeklebten Briefumschläge abzurathen. Kaiserliches General-Postamt.

Am Sonnabend den 7. August d. Js., von 10 Uhr ab, sollen auf den Stationen 74 bis 86 des Rottel-Canals (zwischen Mittenwalde und der Mündung des Sälow-Canals)

- a) 31 Stück Pappel-Nußenden, b) 14 Haufen Nugholz, c) 43 Brennholz, d) 46 Reifig.

gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden. Der Rottel-Schau-Director.



Extrazüge. Berlin-Dresden.

Bis auf Weiteres werden wir zum Besuch der südsächsischen Schweiz und der Industrieanstalten in Dresden zu welcher auf Wunsch Billets zu ermäßigtem Preise an unseren Billet-Schaltern ausgegeben werden, an jedem Sonnabend von hier nach Dresden einen Extrazug mit I., II. und III. Wagenklasse ablassen. Es werden zu diesen Zügen besondere Retourbillets zu den einfachen Personenzugpreisen ausgegeben welche zur freien Rückfahrt innerhalb 6 Tagen einschließlich des Lösungstages mit jedem fahrplanmäßigen Zuge berechnen. Freigepäd wird auf diese Billets nicht gewährt. Abfahrt von hier 7 Uhr Morgens Ankunft Dresden 10 Uhr 57 Min. Vormittags. Die Züge halten in Borsfen, Ucker-Ludau Kirchhain-Dobrilugk, Elsterwerda und Großenhain, auf welchen Stationen Reisende ebenfalls aufgenommen werden. Fahrpläne enthalten die Durchfahrtszeiten. Berlin, am 20. Juli 1875. Die Direction.

Schützenfest in Zeltow.

Am 8. und 9. August findet unser diesjähriges zweites Schützenfest statt, wozu wir Freunde dieses Volksfestes ergebenst einladen. Gewerbetreibende, welche Huden aufzustellen beabsichtigen, wollen sich an den Vorstand wenden. Zeltow. Der Vorstand der Friedrichs-Schützen-Gilde.

Eine Wasser- und Brettschneidemühle

1 Stunde von der Berlin-Stettiner Bahn gelegen, dazu 30 Morgen guter Acker und Wiese nebst einem Fischteich ist mit voller Erndte und Inventur zu verkaufen. Näheres durch Inspector Koeppel in Königs-Busterhausen.

Kauf-Gezuch.

Lebendes Wild, weiße und schwarze Störche, Fischreiher, Kraniche, Trappen etc. kauft A. F. Loffow in Steglitz.

Eine Bäckerei

in Lichtenrade Nr. 1 gelegen, ist sofort oder zum 1. October d. Js. zu verpachten. Zu erfragen daselbst oder in Sehlendorf beim Rentier Bath.

Ein ergiebiges Thonlager in Umgegend von Berlin, am Wasser gelegen, zur Anlage einer Ziegelei wird zu kaufen resp. zu pachten gesucht. Adressen. J. Z. 1. Post rest. Mittenwalde, b. Rgs.-Busterhausen.

Ein junger Mann im 18. Jahr alt, welcher ca. 4 Jahre im Communalfache und auf einem größeren Amte seine Ausbildung im Kanzlei-, Registratur-, Journal- und Expeditionsfache erhalten hat, sucht anderweitige Stellung. Adressen werden post. rest. Lichtenberg sub. E. H. erbeten.

Auf dem Dom-Planzenfelde bei Mahlow wird zum 15. August cr. oder später eine tüchtige erfahrene Wirthschafterin gesucht. Resectantinnen belieben ihre Zeugnisse nebst näheren Angaben über ihre persönlichen Verhältnisse hierher einzusenden. Kost.

Einige Lehrlinge werden verlangt in Wilhelm Cronau's Schriftgießerei, Berlin, Lühowstr. 9.

Herrschaftl. Wohnungen mit Gartenpromenade, sowie Keller- u. Siebel-Wohnung- n sind sofort zu beziehen in Sehlen dor f bei Bwe. Hartwig.

Die gegen die verehelichte Handelsfrau Lessenid in Mittenwalde gedruckte Beleidigung nehme ich als unbegründet zurück. Gr. Besten den 1. August 1875. Fr. Wilh. Stöpper.

Pavillon zu Richterfelde.

Am Donnerstag den 5. August cr. Grosses Militair-Concert. Anfang gegen 7 Uhr, wozu ergebenst einladet. B. Schulz, Bahnhof und Pavillon.

Waldschlösschen in Schmargendorf.

(dicht am Grunewald belegen). Sonntag den 8. August 1875. Grosses Erntefest, Concert u. Ball. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein C. Müller. Redacteur: W. Hecht. Druck und Verlag der W. Hecht'schen Buch-druckerei in Berlin, Schöneberger Ufer 36c.